

**Dekansbericht vor der Herbstsynode des Kirchenbezirks
Herrenberg
Freitag, 16. November 2018
*Dekan Eberhard Feucht***

Liebe Synodale,

seit unserer Frühjahrssynode, als wir den Pfarrplan 2024 verabschiedet haben, ist nun wieder viel Zeit vergangen. Ich möchte mich bei Ihnen nochmals bedanken, dass es gemeinsam gelungen ist, solidarisch eine Entscheidung zu treffen, die niemand leichtfiel. Die aber gezeigt hat, wie auch schwierige Situationen gemeistert werden können, wenn man offen kommuniziert, partnerschaftlich handelt und sich innovativen Prozessen nicht verschließt.

Eine Woche später trafen wir uns in Wildberg im Haus Saron wieder, um tatsächlich in den Prozess zu starten, der nun „Kirche weiter gestalten“ heißt. Beteiligt haben sich ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende. Es gelang, die verschiedenen Berufsgruppen und die gewählten Vorsitzenden für dieses gemeinsame Projekt zu gewinnen. Ein erstes Treffen fand nach der gemeinsamen Tagung statt. Aus jeder Gruppe gibt es nun eine Vertreterin/einen Vertreter in der Prozessgruppe. Kurz vor den Sommerferien traf sich diese Gruppe zu ihrer konstituierenden Sitzung.

Ich bin dankbar für die Unterstützung, die wir für dieses Projekt erhalten. Die Landeskirche hat es zu einem Modellprojekt erklärt. Die Unterstützung drückt sich darin aus, dass sowohl Prälat Dr. Rose als auch Dr. Röcker, ein Vertreter aus dem Oberkirchenrat, in der Prozessgruppe mitarbeiten. Ausdruck der landeskirchlichen Unterstützung ist sicherlich auch, dass mit Gisela Dehlinger, der Leiterin der Gemeindeberatung und Hans-Martin Härter, dem Verantwortlichen für die Kirchengemeinderatsarbeit, zwei hochkompetente Moderatoren unsere Gruppe begleiten.

Wir werden nun in der nächsten Sitzung dieser Prozessgruppe Überlegungen an konkreten Formen der Zusammenarbeit, aber auch des gemeindlichen Miteinanders anstellen. Hier wird gerade in den unterschiedlichen Berufsgruppen intensiv vorgearbeitet. So wird am 30. November Yves Michels, der das landeskirchliche Projekt 2024Plus begleitet, in die Berufsgruppen unserer Pfarramtssekretärinnen und Kirchenpfleger/innen kommen, um konkret über das landeskirchliche Projekt zu berichten.

Die Pfarrerinnen und Pfarrer unsres Kirchenbezirks werden am 23. Januar 2019 einen ganzen Tag lang an konkreten Umsetzungsmöglichkeiten für den Pfarrberuf arbeiten. Ich lade Sie alle ein und bitte Sie, diesen Prozess mit Ihren Ideen zu bereichern. Es ist wirklich eine Chance, die man selten bekommt, dass Ideen auch wirklich ausprobiert und dann umgesetzt werden können.

Die Erwartungen in der kirchlichen Öffentlichkeit sind groß. Ich habe auf dem Konvent der württembergischen Dekaninnen und Dekane unser Vorhaben erläutert und großes Interesse wahrgenommen. Sowohl das Evangelische Gemeindeblatt in Württemberg als auch das Gemeindegloss in Neudietendorf haben über unser Projekt berichtet. Was am Ende des Prozesses stehen wird, wissen wir noch nicht. Aber unser Engagement für neue Formen der Zusammenarbeit soll Ausdruck eines gemeinsamen Suchens und einer neuen Kultur des Miteinanders werden.

Ich habe Ihnen eine Toblerone auf den Tisch gelegt. Nicht nur weil ich Ihr Engagement „versüßen“ möchte. Ich möchte Sie auch damit nicht „ködern“, dass sie sich im Jahr 2019 wieder für eine Kandidatur in den Kirchengemeinderat Ihrer Gemeinde aufstellen lassen.

Die Toblerone ist eine berühmte Schweizer Schokolade. Anglikanischen Kirchenexperten scheint die Mandel-Honig-Nougat Zusammensetzung nicht nur gut zu schmecken, sondern hat sie obendrein inspiriert.

Die besondere Form der Toblerone, nämlich die vielen Dreiecke, die in langen Ketten miteinander verbunden sind, wird so zum Bild der vielen Gemeinden in der einen Kirche. Das Dreieck jeder Gemeinde steht für das Beziehungsnetz, von dem gemeindliches Leben her existiert:

- Es gibt die Beziehung nach oben zu Gott
- Es gibt die Beziehung nach innen als tragende Gemeinschaft
- Es gibt die Beziehung nach außen als Sendung in die konkrete Lebenswelt.

Seinen besonderen Charme entfaltet aber der Vergleich mit der Toblerone dadurch, dass jedes dieser Dreiecke an den anderen Dreiecken hängt. Jedes hat für sich seine „Schokoladenseite“, aber ist nicht die ganze Schokolade.

Für unseren Prozess bedeutet dieses Bild für mich: Jedes Teil, also jede Gemeinde für sich ist wichtig. Dort werden Beziehungen gelebt. Dort findet Seelsorge statt. Dort werden Menschen besucht. Aber wenn ich mich mit der anderen Gemeinde verbunden weiß, dann frage ich mich: „Was müssen wir definitiv nicht alleine tun. Wo können wir Aktionen, Gottesdienste, Schulungen miteinander vorbereiten und durchführen?“ Wie können wir Strukturen schaffen, die uns das Arbeiten erleichtern, damit wir Zeit und Energie zurückbekommen, die wir brauchen um zu regenerieren – aber auch um dem Auftrag, der uns von Christus ans Herz gelegt ist, zu den Menschen zu gehen, um Evangelium zu verkündigen aber auch seine Liebe in der Tat zu den Menschen zu tragen?

Wenn wir an lebhaften Strukturen arbeiten und uns dafür engagieren, dann deshalb, weil Kirche nicht immer mehr in Bürokratie und Verwaltung ersticken darf, sondern den Geist des Evangeliums in die Welt hinaustragen muss. Das wird bitter nötig sein.

Ich komme damit zu meinem zweiten Punkt. Wir haben in der Herbstsynode beschlossen, dass wir unsere Jugendarbeit weiter stärken, indem wir die offene Jugendarbeit LOGO ins Evangelische Jugendwerk überführen. Zum 1. Oktober konnten wir die neue Stelle mit Nathan Grant und Heidi Kitch wiederbesetzen. Es wird intensiv im Evangelischen Jugendwerk an der Integration dieses neuen Arbeitszweiges gearbeitet. Ich glaube, dass es eine absolut richtige Entscheidung war, neben der örtlichen Arbeit, die Arbeit auf Bezirksebene mit einem erweiterten Arbeitsfeld zu stärken.

Die eben zu Ende gegangene Tagung der Synode der EKD in Würzburg hat sich mit der Lebens- und Glaubenswelt junger Menschen befasst. Dafür wurde eine Studie vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland in Auftrag gegeben und der Synode vorgestellt. Schon der Titel der Studie ist ein Resümee des Ergebnisses: „Was mein Leben bestimmt? Ich!“

Die jungen Erwachsenen stellen rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland dar. Sie sind zwar mehrheitlich Mitglied einer Religionsgemeinschaft, stufen sich aber nur noch zu einem Fünftel als religiös ein. Sie empfinden sich als selbstbestimmt und in hohem Maße für ihr Leben selber verantwortlich. Das „Ich“ steht im Mittelpunkt zusammen mit seiner Familie. Dabei zeigen sie zwar eine gesellschaftliche Perspektive, artikulieren aber wenig „Wir-Gefühl“.

Früher bedeutsame Organisationen wie die Kirche oder Umweltverbände wie Greenpeace, werten sie inzwischen als unbedeutend. Dies liegt daran, dass es in ihrer Vorstellung Aufgabe jedes Einzelnen ist, durch sein Handeln Veränderungen herbeizuführen.

Kirche und Religion bieten in ihrem aktuellen Leben für die Befragten wenig Anknüpfungspunkte. Erkennbar leistet der Konfirmandenunterricht – auch in der Erinnerung unser jungen Leute -eine Menge. Das ist eine große Leistung der Pfarrer/innen, Jugendreferenten/innen und Ehrenamtlichen in dieser Arbeit. So werden auch die KonfiCamps beschrieben. Am „wirksamsten“ sind sie allerdings bei denen, die von zuhause schon etwas mitbringen. Anknüpfungspunkte sind bei den Befragten sonst nur noch die Teilnahme an Kasualien und den Weihnachtsgottesdiensten.

Als Kirche müssen wir wahrnehmen, dass der christliche Glaube dieser Generation fremd geworden ist. Es ist vielleicht die erste wirkliche post-christliche Generation. Gott scheint weitgehend verschwunden.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, hier nach Formaten unserer kirchlichen Arbeit zu suchen, wo das „Ich“ beheimatet wird. Ganz neu höre ich in der Jugendarbeit wieder den Begriff der Beziehung. Beziehungsarbeit ist nötig. Wenn Jugendliche ihre Familie im Regelfall so hochschätzen, ist das sicherlich auch ein Kompliment an die Generation der Eltern, die es schafft, diese interne Beziehung zu leben.

Für unsere Kirche wünsche ich mir, dass wir die Beziehung, die Gott zu uns in Jesus Christus aufgenommen hat, im gemeinsamen Leben spürbar erfahren lassen.

Von daher finde ich es gut, dass wir unser Jugendwerk stärken für die nicht einfache Aufgabe, diesen Liebesbeweis Gottes unter die jungen Menschen zu tragen.

Veränderungen wird es auch im Bereich der Erwachsenenbildung geben. Diakon Gerhard Berner wird am 17. Februar 2019 verabschiedet werden. Eine Ausschreibung der Stelle ist schon vor den Sommerferien erfolgt. Die Besetzungssitzung mit dem Leitungskreis hat bereits stattgefunden. Eine Entscheidung wurde getroffen. Diese muss aber noch vom Kirchenbezirksausschuss bestätigt werden. Dies soll in einer Sondersitzung nach der Synode heute Abend erfolgen. Damit – falls der KBA zustimmt – rasch die Person informiert werden kann und natürlich nachgefragt werden muss, ob diese die Stelle auch antreten möchte.

Wenn alles nach Plan läuft, wird keine größere Vakatur auf dieser Stelle entstehen. Das ist deshalb auch wichtig, weil die Entscheidung der Kirchengemeinde Herrenberg hinsichtlich des Hauses der Begegnung, in diesem Monat noch getroffen wird. Ich denke, die meisten von Ihnen haben es über die Presse erfahren, dass ein von SPI begleiteter Prozess hinsichtlich der Herrenberger Immobilienkonzeption mit einer Gemeindeversammlung mit dem Ziel abgeschlossen wurde, sich vom Haus der Begegnung zu trennen. Neuer Mittelpunkt der Erwachsenenbildung und gesellschaftsdiakonischer Arbeit soll die Spitalkirche werden.

Mit dem Umbau der Spitalkirche münden wir in die Zielgerade ein. Wer in den letzten Tagen durch die Tübinger Straße ging und einen Blick durch die offenen Türen der Spitalkirche werfen konnte sah, dass nun das Gerüst im Innenraum entfernt wurde. Einweihungstermin für die Eröffnung der Spitalkirche ist Sonntag, 10. Februar 2019.

Neben dem Zeitrahmen konnten wir absolut im Kostenrahmen von 1 Million bleiben. Klar – abgerechnet wird immer am Ende einer Maßnahme. Aber wenn man an die Entwicklung der Baukosten in den letzten Jahren denkt, ist das ein höchst erfreulicher Moment.

Schwieriger ist es mit der Wiederbesetzung der Bezirksrechnerstelle. Wie Sie auf der Tagesordnung erkennen können, werden wir heute unsere Bezirksrechnerin Petra Kresse verabschieden. Sie wird zum 1. Januar 2019 nach Stuttgart zum Oberkirchenrat wechseln. Wir haben diese Stelle im Vorfeld bereits dreimal ausgeschrieben. Leider war die Resonanz darauf sehr schwach. Die wenigen Bewerbungen die eingegangen sind, entsprachen leider größtenteils nicht unserem Anforderungsprofil oder die Bewerber/innen zogen ihre Bewerbung zurück.

Hier wird m.E. auf unsere Landeskirche ein größeres Problem zukommen, wenn wir nicht über eine stärkere Flexibilisierung der Arbeitszeit oder über Jobsharing nicht nur nachdenken, sondern solche Arbeitsformen auch definitiv anbieten. In Zeiten der Vollbeschäftigung werden vor allem junge Menschen sich für attraktivere Stellen entscheiden: hinsichtlich der Bezahlung aber auch der möglichen Arbeitszeitkorridore, die sie mitgestalten können.

Wir sind hier im Gespräch mit dem Oberkirchenrat, ob und wie eine Stelle aufgeteilt werden kann. Konkret sind für unsere Bezirksrechnerstelle Übergangsregelungen geplant und entsprechende Zusagen von Personen liegen auch vor. Damit haben wir Zeit, alles – hoffentlich – auch die Besetzung der Stelle, gut vorzubereiten.

Und nun zu den weiteren personellen Veränderungen im Kirchenbezirk.

Pfarrerin Huber-Bergmann haben wir in der Frühjahrssynode schon begrüßt. Sie ist Vakaturvertreterin u.a. auf der Pfarrstelle Kayh/Mönchberg. Der neue Pfarrer für Kayh/Mönchberg ist gefunden. Er heißt Ulrich Weber und wird am 13. Januar investiert.

Pfarrer auf der Pfarrstelle Bondorf I ist nun Gebhard Greiner. Er ist in Bondorf seit 1. Juni 2018.

Auch die Pfarrstelle Gärtringen I ist wiederbesetzt. Und zwar seit 15. Juni mit Pfarrer Siegbert Betz.

Im September wurde Pfarrerin Christine Schweitzer verabschiedet. Sie hat auf die Pfarrstelle Hebsack-Rohrbronn im Dekanat Schorndorf gewechselt. Wir haben die Stelle rasch ausgeschrieben, es ging keine Bewerbung ein. Aber Pfarrerin Elisabeth Hartmann-Gaiser hat ihr Interesse signalisiert und wurde vom Oberkirchenrat auf diese Stelle nun zum 1. Januar ernannt. Wir erinnern uns, dass mit der Umsetzung des Pfarrplans 2024 die Pfarrstelle Affstätt aufgehoben wird.

Ebenfalls zum September hat Pfarrerin Sabine Schmalzhaf auf die Landeschülerpfarrerinnenstelle im Evang. Jugendwerk gewechselt. Die Pfarrstelle Öschelbronn ist ebenfalls ausgeschrieben und bereits in A+B veröffentlicht.

Dem Antrag von Pfarrer Gräter, zum 1. Oktober auf eine bewegliche Stelle in die Kirchenbezirke Balingen und Bad Urach-Münsingen zu wechseln, hat der Oberkirchenrat zugestimmt. Seine Vertretung hat Pfarrer Stefan Taut in Mötzingen übernommen.

Die anderen Veränderungen habe ich in meinem Bericht schon benannt. Für Herrenberg-Nord steht mit dem Eintritt von Pfarrer Rieker zum 1. Juni in den Ruhestand ebenfalls ein Wechsel an. Die Besetzungssitzung hat bereits stattgefunden. So kann die Ausschreibung der Stelle auf Mitte Februar in A+B erfolgen.

Sie sehen, wir hatten viele Veränderungen. Sehr erfreulich ist, wie rasch wir die Pfarrstellen und Diakonenstellen besetzt bekommen haben. Und das ist wahrlich nicht selbstverständlich. Schauen wir also, dass auch die Stelle der Kirchenbezirksrechnerin vollends auf den Weg gebracht werden kann.

Zum Schluss: Wir läuten das letzte Jahr in unseren Gremien ein. Nächstes Jahr am 1. Advent – am 1. Dezember 2019 - wird ein neuer Kirchengemeinderat gewählt werden. Nein, einen Rückblick auf die vergangene Legislaturperiode mache ich natürlich noch nicht, aber ich möchte gerne das Bewusstsein schärfen, sich die Zeit zum Bilanzieren der Arbeit einzuplanen, über eine erneute Kandidatur nachzudenken aber auch vor Ort miteinander zu überlegen, wer für das Gremium angefragt werden könnte.

Ich würde mir wünschen, dass viele sich bereitfinden. Denn wir haben großartige Gemeinden und ebensolche Menschen, die dort mitarbeiten, die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und dazu gehören auch Sie, liebe Synodale. Von Herzen danke ich Ihnen für Ihre Arbeit, Ihr Engagement und Ihre Bereitschaft, sich auf konstruktive Veränderungen einzulassen, in einem Kirchenbezirk der fast so süß ist wie die Mandel-Honig-Nougat Zusammensetzung, die vor Ihnen auf dem Tisch liegt.